

Emser Zeitung



Preis der Anzeigen

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Emm, Kömerstraße 96,
Telefon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 42

Bad Emm, Montag den 19. Februar 1917

69. Jahrgang

Die deutschen ämtlichen Berichte.

Berlin, 16. Februar, abends (W. B. Ämtlich.)
Besondere Ereignisse sind nicht gemeldet worden.

STB. Großes Hauptquartier, 18. Februar. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach lebhafter Feuerbereitung versuchten starke englische Erkundungsabteilungen nördlich von Armentières und südlich von Lille sowie nördlich des La Bassée-Kanals und bei Roncourt in unsere Gräben einzudringen. Sie sind als in Kämpfen, bei denen Gefangene in unserer Hand waren, teils durch Feuer abgewiesen worden.

Nach dem Scheitern seines Angriffs südlich von Miranmont am 16. Februar abends verstärkte der Feind die Nacht durch seine Artilleriewirkung und griff auf beiden Ankerpunkten am Morgen erneut an. In den tagelangen andauernden, wechselvollen Kämpfen machten wir 130 Gefangene, erbeuteten 5 Maschinengewehre und überließen dann dem Feinde unsere vorderen Trichterstellungen.

Südlich von Buz wurde ein heftiger englischer Angriff zurückgeschlagen; alle Stellungen sind gehalten. In der Döse bei Dorsincourt brachte uns ein Bombenwurf 14 Gefangene ein.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

In der Champagne lagen die neuen Stellungen südlich von Ripont, auf dem Westufer der Mosel unsere Gräben im Pfisterwalde unter lebhaftem Artillerie- und Minenwerferbeschuss; Angriffe kamen in unserm Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung.

In der Nacht vom 17. Februar beharrte ein unserer Schiffe Stadt und Hafen von Boulogne ausgiebig mit Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. In der Lubeska, südwestlich von Danaburg brachen unsere Truppen in die russischen Linien und führten etwa 50 Gefangene zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Bergen nördlich des Ditoz-Tales stellte der Feind den Angriff ein, nachdem seine ersten Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer zurückgeschlagen waren.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madsen. Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Südlich des Dojransees wurde eine englische Kommande, die gegen unsere Posten vorging, durch Artillerie zurückgetrieben.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

STB. Großes Hauptquartier, 17. Februar. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Au der Artois-Front und im Sommegebiet, besonders auf beiden Ufern der Aisne, erreichte der Artilleriekampf eine außerordentliche Stärke. An verschiedenen Stellen wurden englische Erkundungsabteilungen, südlich von Bapaume ein nach Trommelfeuer einsehender stärkerer Angriff abgewiesen.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen.

Au der Aisne, westlich von Berch an Bac, in der Champagne, südlich von Ripont schlugen französische Vorstöße zurück.

Unsere Fliegergeschwader bewarfen wichtige Anlagen hinter der feindlichen Front ausgiebig mit Bomben. In der Somme flogen mehrere Munitionslager der Feinde in die Luft; Knall und Erdschütterung waren in St. Quentin wahrnehmbar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Bei Alluz, südwestlich von Lutz, bei Zborow, südlich von Brzeczany und südwestlich von Stanislaw scheiterten russische Unternehmungen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Auf den Höhen nördlich des Ditoz-Tales haben sich seit dem 16. Februar Kämpfe entsponnen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madsen

Au der Mazedonischen Front ist die Lage bei geringer Gefechtsintensität nicht geändert.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

STB. Sofia, 17. Febr. Ämtlicher Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Im Cerna-Vogen ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Patrouillenscharmügel auf dem linken Ufer des Wardar und in der Ebene von Serres. Fliegerintensität in der Gegend von Bitolla, im Wardar-Tal und an der unteren Struma.

Agäische Front: Im Golf von Kavalas beschloß ein feindliches Schiff erfolglos Fischerbanden und Tschiflik östlich von Kavalas.

Rumänische Front: Südlich von Tulcea beschloß unsere Artillerie einen feindlichen Monitor, der vom Sultana-Kanal auf das Dorf Brislava Feuer eröffnet hatte.

Der türkische Bericht.

STB. Konstantinopel, 17. Febr. Generalstabsbericht, Kaukasusfront: Der Feind machte mit starken Aufklärungsabteilungen Angriffe auf drei verschiedene Punkte auf unserem linken Flügel. Einer dieser Angriffe wurde durch unser Feuer zurückgeschlagen. Bei dem zweiten Angriff gelang es dem Feinde anfangs, in die Stellung unserer Posten einzudringen, er wurde aber später vollkommen durch unseren Gegenangriff zurückgeschlagen. Im Laufe seines dritten Angriffs lockten wir den Feind in eine Falle, machten eine Anzahl Russen zu Gefangenen und übten eine große Anzahl.

Au den übrigen Fronten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

STB. Konstantinopel, 17. Febr. Generalstabsbericht vom 16. Februar.

Tigrisfront: In der Nacht zum 15. und am Morgen des 15. Februar wurde ein sehr lebhafter Artilleriekampf gegen unsere Stellung südlich des Tigris gerichtet. Ein darauf unternommener Angriff des Feindes gegen unseren rechten Flügel wurde abgeschlagen. Ein Teil unserer Stellungen wurde beschlagnahmt, um unnötige Verluste zu vermeiden.

Perfische Front: Nordöstlich Samadan wurde ein feindlicher Angriff abgeschlagen, ebenso nordöstlich Bidjar eine feindliche Kavallerieschwadron zerstört.

Au den übrigen Fronten kein meldenswertes Ereignis.

Die Kämpfe der Kronprinzen-Armee bei Ripont.

STB. Berlin, 16. Febr. Die Kämpfe südlich von Ripont spielten sich auf dem gleichen Gelände ab, wo Joffre im Herbst 1915 abertausende seiner Soldaten in unglücklichen Angriffen opferte. Mit ihrem kühnen Sturmangriff am 15. Februar haben die deutschen Truppen die Franzosen auf der Höhe 185 aus einem nahezu 1000 Meter tiefen und über 2,5 Kilometer breiten Grabensystem geworfen, das die Franzosen seit dem 25. September 1915 behaupteten und mit allen Erfahrungen der Feldbefestigungen und Kämpfmitteln aller Art außerordentlich stark ausgebaut hatten. Außer einer großen Anzahl an Gefangenen, Toten, Verwundeten und Maschinengewehren büßte der Feind sehr wichtige Beobachtungsstellen ein. — Mit dem anbrechenden Tage nahmen die deutschen Geschütze die Arbeit auf. Bei herrlichem, klarem Wetter leiteten Fliegergeschwader und Beobachter der Artillerie und Minenwerfer das deutsche Feuer, das, bis ins kleinste vorbereitet, in kurzer Zeit die feindlichen Stellungen in Trümmer trommelte und erfolgreich die französische Artillerie niederrang. Die französischen Drahtverbauungen wurden weggejagt, Unterstände von schweren Granaten und Minen durchschlagen und ganze Grabenabschnitte zermalmt. Mit den angelegten Seilbahnen verließen die deutschen Sturmwellen die Gräben und überannten in unwiderstehlichem Anprall vier Linien der französischen Stellung. An einzelnen Punkten wurde mit Handgranaten, Bajonett und Kolben erschüttert gerungen. Abgeschritten, durch das deutsche Feuer dezimiert, verschüttet, in Gräben und Unterständen mußten sich die Franzosen gruppenweise ergeben. Bei dem vollen Erfolge der exakten Feuerbereitung waren die deutschen Verluste gering. Französische Gegenangriffe, die am Abend und am folgenden Morgen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe vorgelassen wurden, brachen unter schwersten feindlichen Verlusten zusammen.

Minensprengungen bei Zborow.

STB. Berlin, 17. Febr. Aus Gefangenenangaben war bekannt geworden, daß die Russen nördlich Zborow Minenstollen gegen unsere Stellungen vortrieben. Diesen Minenstollen des Gegners wurde durch unerwarteten Gegenstoß unterirdisch ein Ende gesetzt. Es galt die feindliche Stellung zu stürmen, die Eingänge zu den Stollen zu finden und diese zu sprengen. Stoßtrupps, denen die schwere Aufgabe zufiel, die feindliche Stellung zu nehmen und sie

für die Dauer der Pionierarbeiten zu halten, bestanden ausschließlich aus Mannschaften, die sich in mehr als notwendiger Zahl freiwillig gemeldet hatten. Ein Beweis für den vortrefflichen Geist unserer Leute. Am 14. Februar, um 3 Uhr 30 nachmittags, stürmten nach 1/2stündiger artilleristischer Vorbereitung diese Stoßtrupps die feindliche Stellung in einer Ausdehnung von etwa 600 Meter und drangen bis in die zweite russische Linie vor. Die gesamte Besatzung der feindlichen ersten Linie, welche dank unserem gutgezielten Artilleriefeuer zum größten Teile in den Unterständen geblieben ist, wurde gefangen genommen. Hinter der Infanterie vordringenden Minensuchpatrouillen trafen fünf Minenstollen im gestürzten Abschnitt fest. Einer derselben war bereits 100 Meter lang, reichte bis unter unseren Gräben und war schon zur Sprengung geladen und vorbereitet. Die anderen vier Stollen, welche erst je etwa 25 Meter vorgebracht waren, konnten durch die mitgebrachten Ladungen sofort gesprengt und unschädlich gemacht werden. Lange 100-Meter-Stollen hingegen benötigte eine Pionierarbeit von fünf Stunden Dauer, also eines recht langen Zeitraumes, während dessen unsere Stoßtrupps, in der zweiten russischen Linie liegend, sich ständiger, von bedeutender Uebermacht geführter Angriffe zu erwehren hatten. Erst abends konnten sie langsam planmäßig, vom Feinde unbehindert in die eigene Stellung wieder zurückgehen. Fünf Offiziere, 295 Mann wurden an Gefangenen und zwei Minenwerfer als Beute eingebracht.

Englische Flieger über Brügge.

STB. London, 16. Febr. Neuer. Die Admiralgatt teilt mit, daß Marineflieger am 14. Februar einen Angriff auf den Hafen und die Schiffe von Brügge unternahmen. Es wurde ein beträchtliches Gewicht von Bomben mit bestem Erfolge abgeworfen. Alle Piloten und Maschinen mit Ausnahme einer sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Am 12. Februar ist auf einer Erkundungsfahrt im östlichen Mittelmeer eines unserer Flugzeuge von Jollyfliegern abgeschossen worden. Der Pilot und Beobachter wurden, nachdem sie ihre Maschinen verbrannt hatten, gefangen genommen. Das Jollyflugzeug wurde von unserem Begleitflugzeug aus einer Entfernung von 50 Yards zerstört.

(Notiz. Von ämtlicher deutscher Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß der Angriff am 14. Februar ohne jeden Erfolg war, er wurde durch unser Sperrfeuer erstickt. Weber an den Hafenanlagen von Brügge noch auf den im Hafen liegenden Fahrzeugen ist irgend ein Schaden angerichtet worden.)

Deutschlands wirtschaftlicher Aufschwung als Kriegsgrund.

Von Wirtl. Geh. Rat Gustav Schmoller, Berlin.

In früheren naiven Zeiten hat niemand geglaubt, daß der Handelskrieg Kriege erzeuge. Die Freihandelslehre mit ihrer optimistischen Theorie der natürlichen Entwicklung von Macht und Wohlstand der Völker hat den älteren Glauben an den Einfluß wirtschaftlich-nationaler Kriegsauswirkungen wohl etwas zurückgedrängt. Aber seit dem letzten Menschenalter drängte er sich wiederum mächtig hervor. Am meisten in Großbritannien. Und daher der rasche von 1890 bis 1914 wachsende Glaube in England: Wir müssen die deutsche Konkurrenz mit den Waffen niederschlagen, wie wir im 16. Jahrhundert die spanische, im 17. die holländische, im 18. die französische durch unsere Kriegsschiffe und Kanonen unschädlich machten.

Man erinnerte sich jetzt wieder in Großbritannien daran, wie die englische Regierung alles getan hatte, den Zollverein 1825–34 nicht zustandekommen zu lassen, und wie sie 1864–70 auf der Seite unserer Feinde stand. Ich war im Herbst 1866 wochenlang in Westeuropa. Ueberall erklang die Frage: Was erhalten wir dafür als Entschädigung?

Die neuere Gefährlichkeit der deutschen Konkurrenz für England verlag sich bis gegen 1900, ja bis 1905–06 hinter den großen absoluten Zahlen der englischen wirtschaftlichen Statistik, aber mehr und mehr enthüllte sie sich doch. Ich benutzte dabei hauptsächlich das statistische Jahrbuch des Deutschen Reichs.

Der gesamte Aus- und Einfuhrhandel in Millionen Mark war:

in Großbritannien 1904	17 340,
in Großbritannien 1913	26 397,
in Deutschland 1904	12 276,
in Deutschland 1913	22 645.

Also der großbritannische Überwieg nördlich; aber der deutsche ist unendlich schneller gewachsen. Der Seeverkehr Hamburgs wuchs in 1000 Register-Tonnen 1900–1913 von 7000 auf 14 242, der Liverpool von 14 3314 auf 15 147; die deutsche Handelsmarine nahm von 1901 bis 1914 von 1,9 auf 3,3 Millionen Register-Tonnen zu, die des britischen Reichs

von 9,2 auf 11,8 Millionen; die deutschen Handelsschiffe stiegen 1901—1914 von 1,3 auf 2,8 Millionen, die englischen von 7,2 auf 10,9 Millionen Tonnen, dort mehr als Verdoppelung, hier Zunahme um ein Drittel.

Die deutsche Steinkohlengewinnung stieg 1866—1911 von 73,7 Millionen Tonnen auf 160,0, die englische in gleicher Zeit von 160,0 auf 276,2 Millionen Tonnen; dort 118 Prozent Zunahme, hier nur 72,6 Prozent.

Die deutsche Roheisenproduktion dehnte sich von 1837 bis 1911 von 4,0 auf 15,5 Millionen Tonnen aus, die großbritannische von 7,6 auf 10,0 Millionen; das Wachstum dort 287 Prozent, hier nur 31,6 Prozent. Die deutsche und die großbritannische Stahlerzeugung wuchs in gleicher Zeit um 1335 und um 154 Prozent.

Werfen wir noch einen Blick auf den zunehmenden Eisenbahnbau. In Großbritannien kam auf 1000 Quadratmeter 1892 16,8, 1913 12,3 Kilometer Bahn, auf 1000 Menschen in beiden Epochen 8,5 und 8,3 Kilometer; in Deutschland auf 1000 Quadratmeter 1892 7,9, 1913 11,8 Kilometer, auf 1000 Menschen 1892 7,9, 1913 11,8 Kilometer. Das heißt: England hat länger schon ein dichtes Reg; Deutschland hat England jetzt fast eingeholt, das Wachstum aber war bei uns 1892—1913 größer.

Man kann nun sagen, alle derartigen Zahlen beweisen noch nicht so viel für das wirtschaftliche Befinden des Volkes im ganzen. Führen wir noch einige Zahlen an, die durchschlagend dafür sind. Der jährliche Roggen- und Weizenkonsum war in Großbritannien 1886—90 163,9 Kilogramm, 1902—06 166,2 Kilogramm, hat also um 1,4 Prozent zugenommen; der deutsche war in den gleichen Epochen 178,1 und 247,6 Kilogramm, also Zunahme 39,0 Prozent. Der jährliche Fleischkonsum stieg 1896—1904 in England von 45,5 auf 52,6 Kilogramm, in Deutschland von 1879 bis 1912 von 36 auf 52 Kilogramm.

Jetzt noch ein Wort über soziale Fortschritte diesseits und jenseits des Kanals. Großbritannien hatte 1903 0,43 Millionen, 1912 0,87 Millionen organisierter Gewerkschaftler; Deutschland 1903 0,80, 1912 2,55 Millionen. Die Organisation der Konsumvereine zeigt folgendes Bild: Großbritannien hatte 1905 0,96, 1912 1,911 Millionen Genossenschaftler mit Umsätzen von 2,15 und 2,75 Millionen Mark; Deutschland hatte nur 0,34 und 0,58 Millionen Mitglieder, ihre Umsätze aber sind von 1,2 auf 1,9 Millionen Mark gestiegen.

Vor Jahren hielt ich mal bei einem halbamtlichen Festessen eine Rede über den Handelsneid. Ich sagte, er nehme natürlich immer wieder mal zu, weil es einfacher sei, mit den Wägen Konkurrenten zurückzubringen oder sie totzuschlagen, als durch bessere Arbeit und durch billigere und schönere Ware. Aber wenn er wiederkomme, sollte man sich auch immer wieder daran erinnern, daß der große Schotte David Hume, der Lehrer Adam Smiths, schon gezeigt habe, wie töricht es sei, sich ausschließlich von ihm leiten zu lassen. Der anwesende englische Gesandte freute sich stichlich über meine Worte und sprach mir seine volle Zustimmung aus.

Heute freilich wüßte derartige ein englischer Gesandter, wenn er in Deutschland wäre, kaum tun.

Deutschland.

Festsetzung der diesjährigen Sommerzeit.

WTB. Berlin, 16. Febr. (Amtlich.) Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 15. Februar 1917 wird auch für das laufende Jahr die Sommerzeit eingeführt. Sie beginnt am 16. April, vormittags 2 Uhr (mitteleuropäische Zeit) und endet am 17. September, vormittags 3 Uhr (Sommerzeit). Zu dem ersten genannten Zeitpunkt werden die öffentlichen Uhren um eine Stunde vor-, zu dem letztgenannten um eine Stunde zurückgestellt. Am Vormittag des 17. September erscheint danach die Stunde von 2 bis 3 Uhr doppelt; die erste dieser Stunden trägt die amtliche Bezeichnung 2 A (2 A 1 Min. uhr. bis 2 A 59 Min.), die zweite die amtliche Bezeichnung 2 B (2 B 1 Min. uhr. bis 2 B 59 Min.). Die Frühüberlegung des Sommerzeitabschnittes gegenüber dem Vorjahre ermöglicht eine noch bessere Anpassung an die tatsächlichen Lichtverhältnisse. Tag und Stunde des Übergangs zur Sommerzeit sind mit Rücksicht auf die Bedürfnisse des Eisenbahnbetriebs gewählt worden. Die Sommerzeit hat sich im Vorjahre bewährt und insbesondere die erwarteten Ersparnisse an künstlicher Beleuchtung gebracht. Gewisse Nachteile, über die geklagt wurde, können zum größten Teile, insbesondere durch geeignete Verlegung der Eisenbahnzüge in den Morgenstunden sowie durch zweckmäßige Änderungen des Schulbeginns (Beibehaltung des Winterstundenplans während des Sommers) behoben werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhand.

Fortsetzung der Beratung des Stats des Ministeriums des Innern.

Abg. Dredt (Freikoni.) bedauerte die Haltung der politischen Fraktion, die damit ihren Volksgenossen keinen Dienst erweise. Sie müsse doch stets bedenken, daß sie nur eine Minderheit darstelle. Bei den Friedensverhandlungen müsse alles das erreicht werden, was die militärische Lage irgend erfordert. Was wir fordern, halten wir fest, freiwillig verzichtet wird auf nichts. (Beifall.) Wir haben Vertrauen zum Reichskanzler, daß er keinen anderen Frieden machen wird. Auch die Frage des Wahlrechts werde nach dem Kriege gelöst werden.

Abg. Paul Hoffmann (Soz. Arb.): Man hat hier die Polizeibeamten wiederholt gelobt, wir müssen sie aufs schärfste tadeln. Sie sind gegen die Arbeiter nicht gerecht vorgegangen. Hunderte wurden von der Polizei in Schutzhaft genommen. Man knechtet die Wahrheit. Das Urteil gegen Liebknecht ist ein brutales Justizurteil. (Vizepräsident Dr. v. Arnst rief den Redner zur Ordnung.) Das Volk hungert und friert, aber es bleibt rechtlos. Wir hätten längst Frieden, wenn die Regierung offen ihr Ziel anspitze. Aber Kapitalinteressen hindern den Frieden. An der Wahlrechtsreform arbeitet die Regierung nun schon seit 9 Jahren im Schweiße ihres Angesichts. Dann wird's ja

was Schönes werden. Den Burgfrieden halten Sie nur, wo es Ihnen paßt, sonst nicht. Das beweist das Fideikommissgesetz. Für uns geht der Kampf gegen die Feinde im Land weiter.

Abg. Lippmann (fr. Vp.): Solche wirren Reden angeht's der schaden Ablehnung unseres Friedensangebots beweisen wirklich eine eigenartige geistige Konstruktion. (Sehr gut!) Die wichtigste innere Frage ist die Lebensmittelfrage. Der Lebensmittelwucher ist die größte Gefahr und kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Kriegswucheramt bedarf einer ganz anderen Konstruktion. Es hat anscheinend selbst in Berlin noch nicht scharf genug eingegriffen und arbeitet zu bürokratisch. Das gleiche gilt für die Polizei. „Machen Sie eine schriftliche Eingabe!“ heißt es an beiden Stellen. Die Polizei hat ja weit Wichtigeres zu tun, das zeigt die neue Berliner Verkehrsordnung, die 1620 Zeilen umfaßt. Dabei geht die Polizei gegen ihre eigenen Leute sehr scharf vor. Ueber jüdische Leute, die nach Berlin ziehen, werde jetzt eine besondere Liste geführt. Die bisherige Nahrungsmittelorganisation habe versagt. Den Landwirten müßte ein Produktionszwang auferlegt werden. Das Kennzeichen des preussischen Geistes sei die Verfolgungssucht. Das Allernotwendigste sei die Aenderung des preussischen Wahlrechts.

Minister v. Loebell trat der Äußerung des Vorredners entgegen, als beständen starke Differenzen zwischen dem Landwirtschaftsminister und dem Präsidenten des Kriegsernährungsamts. Die Schaffung der Stelle des Staatskommissars solle lediglich die Ausführung der Verordnungen in Preußen sichern. Die Produktion werde schon jetzt in jeder Weise gefördert. Wir sind in Preußen nicht im Rückstand geblieben. Wir müssen jetzt einig bleiben.

Ein Regierungskommissar erläuterte darauf die Aufgaben des Kriegswucheramtes, die nur in der Verfolgung typischer Fälle zur sachgemäßen Klärung der Verhältnisse beständen.

Abg. v. d. Osten betonte, daß auch seine Freunde die traurige Erscheinung des Nahrungsmittel-Stehens in den Großstädten bedauerten. Vielleicht würde die Kundenliste Abhilfe schaffen. Redner wandte sich gegen die Ausführungen der Abg. Hoffmann und Lippmann und betonte, daß die Stellung des Adels in Preußen nur aus der geschichtlichen Entwicklung erkannt werden könnte. Die Förderung der Produktion könne nur durch Vereinbarung, nicht durch Zwang erfolgen. Die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen wäre ungerecht.

Abg. Korfanth (Pole) verlangte volle Gleichberechtigung der Polen.

Abg. Friedberg (natl.) erklärte, daß das parlamentarische Regierungssystem für einen Bundesstaat wie Deutschland nicht passe. Der Minister sollte die Landräte vor der nächsten Wahl anweisen, sich jeder Einmischung zu enthalten.

Darauf wurde ein Schlußantrag angenommen. Samstag: Etat der Medizinal- und Bauverwaltung.

Zweiterlei Maß.

Bern, 8. Febr. Die französische Zeitung Battaille greift die Bemerkung Lloyd Georges auf, wonach England durch wohlverstandene Schonung seines Menschheitsmaterials es ermöglichen, das Wirtschaftsleben Englands aufrecht zu erhalten, was ihm erlaube, die Landwirte zu unterstützen. Das Blatt schreibt: Es ist gerecht, daß Frankreich bis zum Ende des Krieges dasjenige Land bleibt, dessen Blut am stärksten fließt. Macht nicht jeder Engländer, den man zur Front schickt, einen Franzosen frei? Wenn die so freigemachten Franzosen arbeiten, um Frankreich das Leben zu erhalten, wird es dann nicht England leichter, gegen Geld die Bedürfnisse der Alliierten zu befriedigen? Die Theorie Lloyd Georges' ist richtig genommen, würde darauf hinauslaufen, daß Frankreich sich verblutet, während England bei guter Gesundheit bleibt, weil es nur mit überflüssigen Kräften kämpft.

Berlin, 17. 12. In Holland erregt die amtliche englische Meldung großes Aufsehen, daß Brügge ausgiebig mit Bomben belegt worden ist. Man fragt, was der Unterschied sei zwischen der Zerstörung von geschichtlichen und historisch wertvollen Bauwerken in Opern und Böden, worüber die Entente so lebhaft Empörung zeigte, und dem Bombardement der alten blassischen Stadt Brügge, wo keine Bombe plagen kann, ohne daß ein unersehliches Monument beschädigt wird. Die militärische Bedeutung des Bombardements ohne in keinem Verhältnis zu dem angerichteten künstlerischen und historischen Schaden stehen.

Zum Abbruch der deutschen und amerikanischen Beziehungen.

Unsere Schiffe und ihre Kapuskanten in Amerika.

New York, 12. Febr. (Zuspruch des Vertreters des WTB. Verspätet eingetroffen.) Unter Bezugnahme auf die drahtlose Nachricht aus Berlin, nach der Staatssekretär Zimmermann sich nach der Lage der Befragungen der internierten Schiffe erkundigt hat, teilt eine Washingtoner Meldung der Associated Press mit: Es gibt zweierlei Arten von internierten deutschen Schiffen in den amerikanischen Häfen. Interniert sind Kriegsschiffe, wie der Dampfer Prinz Eitel Friedrich und Kronprinz Wilhelm, und Marineschiffe, wie die Kanonenboote Cormoran in Guan und Oer in Honolulu. Die Befragungen dieser Schiffe sind ebenso wie die Schiffe selbst Bestandteil der deutschen Seekriegskräfte, die in neutralen Häfen Zuflucht gesucht haben. Sie sind für die Kriegsdauer gefangen nach den Bestimmungen des Völkerrechts und der Haager Konvention. Die Lage der durch den Krieg festgehaltenen Handelsschiffe ist eine andere. Ebenso ist es mit ihren Befragungen. Die Handelsschiffe sind in keiner Weise interniert, sondern bleiben in ihrem Zustand. Sie haben die Freiheit, jederzeit in See zu gehen und ihr Glück gegen die feindlichen Kriegsschiffe zu versuchen. Ihre Befragungen befinden sich in derselben Lage wie alle Fremden, die nach den Vereinigten Staaten kommen. Sie können, wenn sie die Bedingungen für die Einwanderung erfüllen, im Lande zugelassen werden. Solange sie als Auswärtige gelten, werden sie von den Einwanderungsbehörden auf ihre Schiffe ver-

wiesen. Ähnlich ist es mit den Schritten, die gegen die Verletzung von Eigentum oder die Bedrohung der Schiffe in amerikanischen Häfen unternommen worden sind. Man nimmt an, daß die Frage Deutschlands auf Falschmeldungen zurückzuführen ist, die dort verbreitet wurden, als seien die Deutschen in den Vereinigten Staaten gefangen gehalten, als ob deutsches Eigentum beschlagnahmt worden ist. Präsident erklärte, daß alle fremden Rechte in jedem Falle geachtet werden sollen.

Wilson reumütig?

WTB. Berlin, 17. Febr. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, werden von Seiten des Präsidenten Wilson teils direkt, teils indirekt noch Versuche unternommen, das bisherige Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika wiederherzustellen. Hinsichtlich der Beziehungen der Österreichisch-ungarischen Monarchie zu den Vereinigten Staaten ist keine Änderung zu verzeichnen.

London, 18. Febr. (WTB.) Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington berichtet vom 16. Februar: Washington, wo man nicht an der Quelle ist, gleich jeder mit seinen gewöhnlichen Gerüchten dem anderen. Drei Mal täglich verbreitet sich das Gerücht, daß Wilson Begriffe sei, sich nach dem Anarchen zu begeben, um seine scheidende Erklärung abzulegen. Natürlich ist Washington lustiger als irgend eine andere Stadt in der Union, und der Präsident sich bemüht, gegen die Kriegsaufregung zu treten, werden die Vorbereitungen auf alle Eventualitäten fortgesetzt.

Abfahrt des deutschen Botschafters.

New York, 14. Febr. (Zuspruch des Vertreters des WTB.) Der Dampfer „Frederik 8.“, auf dem der Botschafter Graf Bernstorff reist, hat den Pier in Hoboken kurz nach 11 nachmittags verlassen. Graf Bernstorff und seine Begleiter hielten an der Reeling des Dampfers und winkten den Anwohnern die Abschiedsgrüßungen. Schiffe Piffie von den Dampfern der Schiffe auf dem Flusse ertönen, als sich der Dampfer in Bewegung setzte. Die Mannschaften der hier liegenden deutschen Schiffe winkten ihm Lebewohl zu. Auf amerikanischen Schiffen räumten Offiziere und Mannschaften die Decke. Auf der ganzen Reise von Washington nach Hoboken wurden dem Botschafter die größten Höflichkeiten erwiesen. Die amerikanischen Behörden hatten strenge Vorkehrungen zu seinem Schutze an Bord und auf dem Wasser getroffen, und nirgends war ein Gedanke an die geringste Unfreundlichkeit. Graf Bernstorff hat dem heimischen und dem Vertreter des Staatsdepartements die Anerkennung für die ihm erwiesenen Rücksichten auszusprechen.

In einer Abschiedsunterredung mit Vertretern der WTB. in Washington am 13. Februar hat Graf Bernstorff seine persönliche Meinung geäußert: Wenn ich jetzt die Vereinigten Staaten nach achtjährigem Aufenthalt verlasse, so möchte ich, meinen vielen persönlichen Freunden mit einem herzlichen und herzlich Gastlichkeit auszusprechen. Mein Herz ist dankbar für diejenigen, deren persönliche Freundschaft während der aufreibenden Kriegsjahre niemals gewankt hat. Den letzten paar Tagen habe ich so viele herzliche Wünsche erhalten, daß es mir unmöglich sein würde, sie einzeln zu danken. Gräfin Bernstorff schließt sich mit diesem Ausdruck unserer tiefsten persönlichen Dankbarkeit an. Ich hoffe, daß der Krieg vermieden wird und die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland wiederhergestellt werden.

Vor der Abreise des Botschafters von Washington wird ein Abschiedsempfang von einhundert Tausend in der Hofkapelle des Bahnhofs stattgefunden, bei dem viele Gäste anwesend waren. Kurz vor der Abfahrt handte Graf Bernstorff durch den Jollesnehmer des Hofens von New York von ihm unterzeichnete Botschaft an das Land: Ich danke eine letzte Antwort an das amerikanische Volk auf die Gräfin und mir überlieferte Hülle von Blumen und Geschenken nicht verlagern. Ich kann nicht Worte genug finden, um uns beiden bewiesene Entgegenkommen zu danken und Ausdruck würde herzlich genug sein, meinen Abschied auszusprechen.

Botschafter Gerard kratzt die Ententepräfektur.

WTB. Kopenhagen, 16. Febr. Ein hervorragender amerikanischer Pressevertreter aus Berlin ist hier in Kopenhagen. Er bestätigt, daß das vom Ratin veröffentlichte Interview der Züricher Korrespondenten mit Botschafter Gerard aus der Luft gegriffen sei. Der Botschafter ist ihm nämlich vor seiner Abreise: Wenn Sie in der amerikanischen Presse irgendwo Erklärungen von mir finden, können Sie sicher sein, daß sie eine Fälschung sind. Ich werde mich nicht über politische Fragen äußern, sondern mich nach Washington kommen.

WTB. Bern, 16. Febr. Vertreter mehrerer Blätter, wie des Temps und Petit Parisien, haben mit dem Botschafter Gerard bei seiner Ankunft eine Unterredung zu erlangen. Gerard jedoch lehnte jede politische Charaktere ab, bevor er den Präsidenten gesprochen hätte. — Demnach dürfte die von der WTB. Habas verbreitete angebliche Unterredung eines Berner des Ratin mit Gerard mit Vorbehalt aufzunehmen.

Italien.

Friedensbitte.

Im Namen der in Tapiofally (Ungarn) internierten italienischen Staatsangehörigen hat Dr. Recco und anlässlich des Friedensvorschlags der Mittelmächte die italienische Regierung ersucht, folgendes Telegramm an italienischen Ministerpräsidenten gelangen zu lassen: Italienischen Zivilinternierten in Tapiofally, die gebeten, daß die ungarische Regierung auch an ihre Regierung ein offizielles Friedensangebot gerichtet hat, die warmen Wünsche für dessen Verwirklichung, damit Initiative von jenem Erfolg gekrönt werde, den die Welt als ethischen Gründen ersehnt. Sie hoffen, daß sie als Mutter der Gerechtigkeit nicht verschleht werden, sondern derselben anzuschließen und zu ihrem Erfolg beitragen.

Türkei.

Programm des neuen Kabinetts.

Konstantinopel, 16. Febr. (WTB.) Der türkische Kaiser gab in der Kammer eine längere Erklärung über das Programm des neuen Kabinetts ab, in der es heißt:

